

General-Anzeiger

123

Elberfeld

für Elberfeld-Barmen

Barmen

Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung W.-Rathenaustr. 50
..... Fernsprecher Nr. 7000-7007

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt — Bergische Nachrichten)

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung Neuerweg 57
..... Fernsprecher Nr. 714 und Nr. 4997

Beilagen: Westdeutsche Illustrierte Zeitung — Das Technische Blatt — Westdeutsche Sport-Zeitung — Für unsere Frauen — Haus, Hof und Garten.

Anzeigenpreise: für 1 mm Höhe (26 mm breit) 15 Pfennig, private Familienanzeigen
und Werbeführer 10 Pfennig. — Reklamen für 1 mm (72 mm breit) 60 Pfennig. —
Werbeführer und Werbeführer sind sofort nach Empfang ohne Abzug zu zahlen. (Postfach
Nr. 1011, Elberfeld, W.-Rathenaustr. 50) — Erlösungsfrist 14 Tage.

Berlin 2237
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Unter den Linden 59a
Fernsprecher: Amt Zentrum Nr. 10428, 13099 und 974

Ersteinstufige. — Bezugspreis halbjährlich 1 Reichsmark. — Für Aufnahme
von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen u. für teleph. Abnahme wird keine Gebühr
übernommen. Bei Änderungen durch höhere Gewalt oder Streik können Abnahmepreise nicht
berücksichtigt werden. — Anzeigen werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt.

Nr. 97 — 40. Jahrgang.

Dienstag den 27. April 1926

Einzelpreis 15 Pfennig.

Vord Cecil und die Studienkommission.

(Von unserem Korrespondenten.)

London, im April.

Der große Verband der britischen Völkerbunds-
Freunde heisst es aufrichtig willkommen, daß
Vord Robert Cecil und nicht Austen Chamber-
lain Großbritannien in der Kom-
mission vertreten wird, die die Frage der
Zusammenfassung und der Mitgliederzahl des
Völkerbundes studieren soll. Die Erklärung,
die er am Mittwoch über die Grundsätze abgab,
die seine Mitarbeit an dieser Kommission be-
stimmten werden, und die Rede, die er am nächsten
Tage vor einer großen Versammlung des Völker-
bundsverbandes im Rathaus von Leeds hielt,
haben in Deutschland, wie es scheint, weniger
Beachtung gefunden, als sie verdienen. Ein etwas
ausführlicher Bericht mag angebracht sein.

Zu der amtlichen Erklärung im Oberhaus
versicherte Cecil zuerst, die Instruktionen, mit
denen er nach Genf gehe, deckten sich im allge-
meinen mit den Instruktionen, die Chamberlain
nach Genf mitgegeben wurden und die er in seiner
Unterhausrede vor der Abreise mitteilte. Nach
wie vor bleibe als erste Instruktion, daß nichts
geändert werden darf, was Deutschlands unverzüg-
liche Aufnahme verhindern würde; „natürlich“,
setzte er hinzu, „es ist jetzt unmöglich, an der
Bedingung festzuhalten, daß keine
Veränderung in der Konstruktion
des Rates erfolgen darf, solange
Deutschland nicht aufgenommen ist;
denn inwiefern würde ja die Studienkommission
eingesetzt.“ Cecil gab aber dann der Politik des
Kabinetts, die in diesen Instruktionen
ausgedrückt ist, eine Auslegung, die von der
Chamberlainschen sehr verschieden
ist. Mit Bezug auf drei Punkte sagte er etwas,
was Chamberlain nicht gesagt oder von dem er
wohlweislich das Gegenteil gesagt hätte. „Es
ist unmissverständlich die Politik der britischen Regie-
rung, die Regel aufrechtzuerhalten, daß nur
Großmächte ständige Mitglieder sein
sollen.“ Chamberlain hat eine solche Instruktion
überhaupt nicht erwähnt, sondern vielmehr den
Eindruck erweckt, als ob er das für eine ganz
offene Frage halte. Noch wichtiger ist der zweite
Punkt, Cecil sagte, der britische Vertreter
in der Studienkommission sei ganz frei von
irgendwelchen Vorurteilen oder einer Er-
klärung, die früher von Großbritannien bezüglich
der Mitgliedschaft im Rat gemacht worden sein
mögen. Es bestehe keine Gefahr, daß Spanien
sich in diesem Punkte irgendwelcher Täuschung
hinbeuge.“ Chamberlain dagegen hatte beinahe
erklärt, er unterliege Spaniens Anspruch auf
einen ständigen Ratssitz im Prinzip. Als dritte
Instruktion, die Chamberlain nicht erwähnte,
nannte Cecil die, daß die britische Regierung an
der Realisation festhalte, daß alle Entscheidungen des
Völkerbundes durch einstimmigen Be-
schluß erfolgen müßten, außer, wo die Satzung
sonst ein anderes Verfahren vorsehe.

Nach Cecil's Erklärung schrieb der „Manchester
Guardian“, Cecil habe auch, wie Chamberlain,
die Instruktion erwähnt, nichts zu tun, was
Deutschlands Beitritt zum Völkerbund hindern
könnte, und fuhr fort: „Chamberlain's
Methode, diese Instruktion auszulassen, war,
jedes Mittel, das man ausdenken konnte, anzu-
wenden, um Deutschland, unangenehme Entschlei-
dungen aufzuzwingen. Das war gleichbedeutend
mit einem Auf-den-Kopf-Stellen seiner
Instruktion. In Vord Cecil's Hand wird
diese Instruktion hoffentlich etwas weniger para-
doxe Behandlung erfahren.“

In der Rede, die Vord Cecil in Leeds hielt,
waren zwei Punkte bedeutsam, einmal der Nach-
druck, den er darauf legte, daß der Völker-
bund heute der Schlüssel zum britischen
Außenpolitik sei. Er sagte in diesem
Zusammenhang: „Keine Regierung könnte an die
Macht kommen oder sich im Amt behaupten,
die nicht entschlossen wäre, den Völkerbund mit
allen Mitteln, über die sie verfügt, zu unterstützen.
Ein auswärtiger Minister, gleichgültig, welcher
Partei er angehört, könnte heute irgendeine inter-
nationale Frage erwägen, ohne zu erwägen,
welche Wirkung sie auf den Völkerbund und der
Völkerbund auf sie hat.“

Der zweite Punkt war seine Äußerung über
den deutsch-russischen Vertrag, die
lautete: „Dieser Vertrag ist wohl keine
größere Gefahr für den Weltfrieden
als das Locarno-Abkommen. Wenn Argu-
mente besteht, so ist der Grund der, daß es ein
Abkommen zwischen zwei Nationen ist, die noch
außerhalb des Völkerbundes stehen.“

Dr. O. O.

Die Parteien stimmen dem Berliner Vertrag zu.

Ein Friedenswerk. — Auslegung der Neutralitätsartikel des Völkerbundesrats. — Abschluß auf 5 Jahre.

Der Wortlaut des Vertrages.

WTB Berlin, 26. April. (Drabitz.) Der
zwischen Deutschland und Rußland in Berlin ab-
geschlossene Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung und die Regierung der
Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, von
dem Wunsch geleitet, alles zu tun, was zur
Aufrechterhaltung des allgemeinen
Friedens beitragen kann, und in der Über-
zeugung, daß das Interesse des deutschen Volkes
und der Völker der Union der Sozialistischen Sow-
jetrepubliken eine stetige vertrauensvolle
Zusammenarbeit erfordert, sind übereinge-
kommen, die zwischen ihnen bestehenden freunde-
schaftlichen Beziehungen durch einen besonde-
ren Vertrag zu bekräftigen und haben zu die-
sem Zweck zu Bevollmächtigten ernannt:

die deutsche Regierung: den Reichsminister des
Auswärtigen, Herrn Dr. Gustav Stresemann,
die Regierung der Union der Sozialistischen
Sowjetrepubliken: den außerordentlichen und be-
vollmächtigten Votschafter der Union der Sozial-
istischen Sowjetrepubliken, Herrn Nikolai Nikolajewi-
tsch Krestinski,
die nach Austausch ihrer in guter und gehöriger
Form befindlichen Vollmachten nachstehende Be-
stimmungen vereinbart haben:

Artikel 1: Die Grundlage der Beziehungen
zwischen Deutschland und der Union der Sozial-
istischen Sowjetrepubliken bleibt der Vertrag
von Rapallo. Die deutsche Regierung und
die Regierung der Union der Sozialistischen Sow-
jetrepubliken werden in freundschaftlicher
Führung miteinander bleiben, um über
alle ihre beiden Länder gemeinsam berüh-
renden Fragen politischer und wirtschaftlicher Art eine Ver-
ständigung herbeizuführen.

Artikel 2: Sollte einer der vertragschließenden
Teile trotz friedlichen Verhaltens von einer drit-
ten Macht oder von mehreren dritten Mächten
angegriffen werden, so wird der andere
vertragschließende Teil während der ganzen
Dauer des Konflikts Neutralität
beobachten.

Artikel 3: Sollte aus Anlaß des Konflikts der
in Artikel 2 erwähnten Art oder auch zu einer
Zeit, in der sich keiner der vertragschließenden
Teile in kriegerischen Verwicklungen befindet,
zwischen dritten Mächten eine Ko-
alition zu dem Zweck geschlossen werden, gegen
einen der vertragschließenden Teile einen wirt-
schaftlichen oder finanziellen Boykott
zu verhängen, so wird sich der andere ver-
tragschließende Teil einer solchen Koalition nicht
anschließen.

Artikel 4: Dieser Vertrag soll ratifiziert und
die Ratifikationsurkunden sollen in Berlin aus-
getauscht werden. Der Vertrag tritt mit dem Aus-
tausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und
gilt für die Dauer von fünf Jahren. Die bei-
den vertragschließenden Teile werden sich recht-

zeitig vor Ablauf dieser Frist über die wei-
tere Gestaltung ihrer politischen Beziehun-
gen verständigen.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten
diesen Vertrag unterzeichnet.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift in
Berlin, am 24. April 1926.

(gez.) Stresemann, (gez.) Krestinski.

Diplomatischer Schriftwechsel.

Dem Vertrag ist folgender Notenwechsel bei-
gefügt:

Die deutsche Note.

Herr Votschafter! Mit Beziehung auf die Ver-
handlungen über den heute unterzeichneten Ver-
trag zwischen der deutschen Regierung und der
Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken be-
dauere ich, im Namen der deutschen Regie-
rung folgendes festzustellen:

1. Beide Regierungen sind bei den Verhand-
lungen über den Vertrag und bei dessen Unter-
zeichnung übereinstimmend von der Auffassung
ausgegangen, daß der von ihnen in Artikel 1 Ab-
satz 2 des Vertrages festgelegte Grundsatz der Ver-
ständigung über alle die beiden Länder gemeinsam
berührenden Fragen politischer und wirtschaftlicher
Art wesentlich zu der Erhaltung des all-
gemeinen Friedens beitragen wird. Jeden-
falls werden sich die beiden Regierungen bei ihren
Ausinandersetzungen von dem Gesichtspunkt der
Notwendigkeit der Erhaltung des allgemeinen
Friedens leiten lassen.

2. In diesem Sinne haben die beiden Regie-
rungen auch die grundsätzlichen Fragen erörtert,
die mit dem Eintritt Deutschlands in den Völker-
bund zusammenhängen. Die deutsche Regierung
ist überzeugt, daß die Zugehörigkeit
Deutschlands zum Völkerbund kein
Hindernis für die freundschaftliche Entwick-
lung der Beziehungen zwischen Deutschland und
der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
bilden kann. Der Völkerbund ist seiner grund-
legenden Idee nach zur friedlichen und ge-
rechten Ausgleichung internationaler
Gegensätze bestimmt. Die deutsche Regie-
rung ist entschlossen, an der Verwirklichung die-
ser Idee nach Kräften mitzuarbeiten. Sollten da-
gegen, was die deutsche Regierung nicht annimmt,
im Rahmen des Völkerbundes irgendwem etwa
Bestrebungen hervorbreiten, die im Widerspruch
mit jener grundsätzlichen Friedensidee einsei-
tig gegen die Union der Sozialisti-
schen Sowjetrepubliken gerichtet wären,
so würde Deutschland derartigen Bestrebungen
mit allem Nachdruck entgegenwirken.

3. Die deutsche Regierung geht davon aus, daß
diese grundsätzliche Einstellung der deutschen Poli-
tik gegenüber der Sozialistischen Sowjetrepubliken
auch nicht durch die lokale Beobachtung der Ver-
pflichtungen beeinträchtigt werden kann, die sich
für Deutschland nach seinem Eintritt in den Völ-
kerbund aus den Artikeln 16 und 17 der
Völkerbundsstatut ergeben würden. Nach die-
sen Artikeln käme ein Sanktionsverfahren gegen
die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken,
abgesehen von weiteren Voraussetzungen, nur
dann in Betracht, wenn die Union der Sozial-
istischen Sowjetrepubliken einen Angriffskrieg
gegen einen dritten Staat eröff-

nete. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Frage,
ob die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
bei einem bewaffneten Konflikt mit einem dritten
Staat der Angreifer ist, mit bindender Wir-
kung für Deutschland nur mit dessen
eigener Zustimmung entschieden werden
konnte, und daß somit eine in dieser Hinsicht etwa
von anderen Mächten gegen die Union der Sozial-
istischen Sowjetrepubliken erhobene, nach deut-
scher Ansicht nicht berechnete Beschuldi-
gung Deutschlands nicht zwingen würde,
an irgendwelchen auf Grund des Artikels 16 ein-
geleiteten Maßnahmen teilzunehmen.
Bedenken der Frage, ob und in welchem Maße
Deutschland im konkreten Falle überhaupt
imstande sein würde, an einem Sanktionsver-
fahren teilzunehmen, verweist die deutsche Regie-
rung auf die bei Gelegenheit der Unterzeichnung
des Vertragswerks von Locarno an die deutsche
Delegation gerichtete Note vom 1. Dezember 1925
über die Auslegung des Artikels 16.

4. Um für die reibungslose Erledigung aller
zwischen ihnen auftauchenden Fragen eine sichere
Grundlage zu schaffen, halten die beiden Regie-
rungen es für zweckmäßig, alsbald in Erörterun-
gen über den Abschluß eines allgemei-
nen Vertrages zur friedlichen Lösung
der zwischen den beiden Teilen etwa entstehenden
Konflikte einzutreten, wobei insbesondere die
Möglichkeit des schiedsgerichtlichen Ver-
fahrens und des Vergleichsverfahrens berück-
sichtigt werden soll.

Genehmigen Sie, Herr Votschafter, die erneute
Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.
gez. Stresemann.

Die russische Antwort.

Herr Reichsminister! Ich empfinde den Empfang
der Note sehr angenehm, die Sie mit Beziehung auf die
Verhandlungen über den heute unterzeichneten
Vertrag zwischen der Regierung der Union der
Sozialistischen Sowjetrepubliken und der deutschen
Regierung an mich gerichtet haben, bezeichne ich mich,
darauf im Namen der Regierung der Union der
Sozialistischen Sowjetrepubliken fol-
gendes zu erwidern:

1. Beide Regierungen sind bei den Verhand-
lungen über den Vertrag und bei dessen Unter-
zeichnung übereinstimmend von der Auffassung
ausgegangen, daß der von ihnen in Artikel 1 Ab-
satz 2 des Vertrages festgelegte Grundsatz der Ver-
ständigung über alle die beiden Länder gemein-
sam berührenden Fragen politischer und wirt-
schaftlicher Art wesentlich zu der Erhaltung
des allgemeinen Friedens beitragen
wird. Jedenfalls werden sich die beiden Regie-
rungen bei ihren Ausinandersetzungen von dem
Gesichtspunkt der Notwendigkeit der Erhaltung
des allgemeinen Friedens leiten lassen.

2. Hinsichtlich der grundsätzlichen Fragen, die
mit dem Eintritt Deutschlands in den
Völkerbund zusammenhängen, nimmt die
Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-
republiken Akt von den Erklärungen, die in den
Ziffern 2 und 3 ihrer Note enthalten sind.

3. Um für die reibungslose Erledigung aller
zwischen ihnen auftauchenden Fragen eine sichere
Grundlage zu schaffen, halten die beiden Regie-
rungen es für zweckmäßig, alsbald in Erörterun-
gen über den Abschluß eines allgemei-
nen Vertrages zur friedlichen Lösung der
zwischen den beiden Teilen etwa entstehenden

Nach der Unterzeichnung des Vertrages.



Der deutsch-russische Vertrag wurde am Sonnabend nachmittag 2 Uhr von Außenminister Dr. Stresemann und Votschafter Krestinski
unterzeichnet. Unsere Aufnahme zeigt die Beteiligten nach der Unterzeichnung von links nach rechts: Staatssekretär von Schubert,
Ministerialdirektor Gaus, Minister des Auswärtigen Dr. Stresemann, Votschafter Krestinski, Votschafter Probowitz.

Kaufe bei B&R
Das lohnt sich sehr

II.

Gebr. Patermann, Berlin-Teltow 29.

Sport-Rundschau.

Deutsches Turnen!

Aus Turnkreisen wird uns geschrieben:

Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß in einer Zeit, in der sich das Interesse der Allgemeinheit mehr und mehr den Leibesübungen zuwendet, das deutsche Turnen, wenigstens nicht in der Öffentlichkeit, die Beachtung erfährt, die ihm auf Grund seines Alters und inneren Wertes zukommt. Man hört so manchmal von Vereinen und Unternehmern das Wort "turnen" mit "rüd-ständig" gleichgesetzt. Ist diese Mißachtung, die wir immer wieder finden, in irgend einer Form berechtigt? Sogar das deutsche Wort "turnen" ist verpönt, an dessen Stelle man Gebilde wie "Sport", "Gymnastik", "menschenleben" usw. setzt. Man stelle sich einmal vor, wenn der Vater irgend eines Systems ein Landmann von uns wäre und womöglich den Namen Dreesebinder trüge. Was würde j. A. Jahn, der in seinen ganzen Schriften nur rein deutsche Worte gebraucht, zu solchen wortreichen Mißgeburten sagen. Es wird bei der Beurteilung des Turnens immer wieder vergessen, daß das deutsche Turnen für alle Sportarten in Deutschland Vorbild und Gewähr ist, und nur die wenigsten sind sich darüber klar, mit welcher ungeheuren Schwierigkeit die Begründer der Bewegung zu kämpfen hatten, und daß der Boden, auf dem spätere Generationen andere Leibesübungen gepflanzt haben, lange vorbereitet war. Es mag zugegeben werden, daß vielleicht manches nicht ganz richtig gemacht, und daß vielleicht auch in Organisationsfragen manches verfehlt worden ist. Aber wo finden wir eine 100 Jahre alte Bewegung, die immer schärfer ihren geraden Weg gegangen ist. Woher darauf eingehen, erübrigt sich wohl und es ist dafür hier auch nicht der richtige Platz.

Aber gegen einen Vorwurf müssen wir Turner uns doch endlich einmal energisch zur Wehr setzen, und das ist der Vorwurf der Rückständigkeit. Ein Gutes hat allerdings diese falsche Beurteilung mit sich gebracht, daß von berufener Seite das deutsche Turnen einer durchgreifenden technischen und medizinischen Untersuchung unterzogen wurde. Daß hierdurch eine grobhartige Anregung in den allgemeinen Betrieb gebracht wurde, ist selbstverständlich. Jetzt wird natürlich der Gegner der Turnbewegung sagen: Also man ist doch rückständig gewesen. Demgegenüber kann man nur die besonderen Verhältnisse im Supertal erwähnen. Auf dem Gebiete der Leichtathletik beispielsweise waren es gerade die Turnvereine, die seit zwanzig Jahren führend auf diesem Gebiete der Leibesübungen gewesen sind, und nicht allein durch ihre Leistungen, vor allem auch durch unermüdete Erziehung des Nachwuchses für einen großen Teil der Sportvereine Führer und Wegweiser geworden sind. Also Einseitigkeit ist nie die Sache eines gutgeleiteten Turnvereins gewesen.

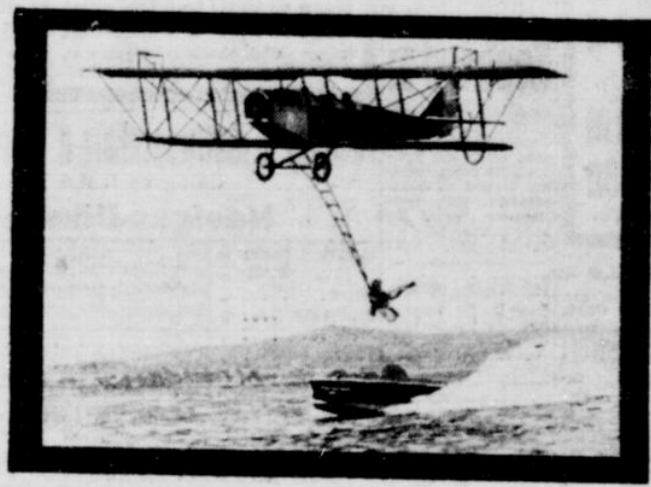
Eine weitere Streitfrage, die auch nach dem Kriege auftrat, war das Gebiet des Frauensportens. Es ist ganz selbstverständlich, daß man das Gerätturnen der Männer nicht einfach auf die Frauen übertragen kann, darüber bedarf es keines Wortes. Aber andererseits ist die Wertung, die den neuen gymnastischen Systemen entgegengebracht wird, doch zum großen Teil über-

trieben. Das Gute, das darin liegt, soll nicht verkannt und unterschätzt werden, aber liegt nicht in diesen Systemen, die sich größtenteils die ideale Ausbildung des einzelnen zum Ziele gemacht haben, nicht die Gefahr einer Erziehung zum Übermaß? Vor allen Dingen aber hat die große Masse keinen Nutzen davon, weil diese Art der Körperausbildung, wenn sie tatsächlich zum Ziele führen soll, einen großen Aufwand an Zeit und Geld erfordert.

Die im vorigen Jahre in Leipzig stattgefundene Tagung für das Fraueturnen hat nach genauen Untersuchungen durch Fachärzte usw. festgestellt, daß auch der Körper der normalen Frau wohl größeren Anforderungen gewachsen ist als man im allgemeinen anzunehmen gewohnt war. Gerade beim weiblichen Geschlecht haben sich die Folgen der Kriess- und Nachkriegszeit doppelt bemerkbar gemacht, so daß hier eine Arbeit zur Erhaltung unserer Volksgesundheit unbedingt notwendig ist. Gerade die Erhaltung der großen Masse der Volksgenossen, um ihnen Leibesübungen nahe zu bringen, ist eines der Hauptziele des deutschen Turnens. Durch einen gesunden Körper unser Volk zu nationaler und ständlicher Erziehung zu bringen, das soll der alte — neue Weg sein, den das deutsche Turnen auch weiterhin gehen wird.

Um der Allgemeinheit die Möglichkeit zu geben, einen neuzeitlichen Turnbetrieb kennen zu lernen, veranstaltete die Elberfelder Turngemeinde von 1847 ein Schauturnen ihrer sämtlichen Abteilungen, und zwar der Turnerinnen-Abteilung am Donnerstag, dem 29. ds. Mts., abends und der Männer-Abteilung am Freitag, dem 7. Mai, abends, in ihrer eigenen Turnhalle, Elberfeld, Turnstraße 1. Hoffentlich wird der Zweck der Veranstaltung, werbend für die Sache der Leibesübungen zu wirken, voll erfüllt.

Eine halsbrecherische Artistenleistung.



Einen halsbrecherischen Artistenstreich zeigte der Engländer Parsons dieser Tage, indem er von einem fliegenden Aeroplan auf einer Hängeleiter in ein schnell-fahrendes Motorboot überstieg. Derartige Luftstunts werden meist für Filmopfern gemacht, und wenn sie gelingen, gut bezahlt. "Umsteigen" vom Flugzeug auf einen fahrenden Eisenbahnzug wurde in Deutschland bereits von dem bekannten Sensations-Filmstar Harry Hiel ausgeführt, an das Wasser-Experiment scheint sich jedoch noch niemand gewagt zu haben, da die Gefahr einer Verletzung durch die Schiffschraube offenbar abschreckend wirkt.

Deutsche Turnerschaft

Turnerschaft und Rheinische.

Nachdem die in Düsseldorf stattgehabten Verhandlungen betr. Teilnahme der Turnerschaft an der Rheinischen Turnerschaft und des Westdeutschen Spielverbandes zu einer Verständigung geführt haben, wird seitens der Leitung des Rheinischen Turnkreises der Deutschen Turnerschaft den angeschlossenen Turnvereinen die Teilnahme an der Rheinischen Turnerschaft bis spätestens zum 5. Mai an Kreisportwart Karl v. d. Heide, Kreisfeld, Weimann 188, unter gleichzeitiger Beifügung des Renngeldes zu richten.

Wasserball Meisterschaftskämpfe der D. T.

Kemischer Schwimmerschaft 1. — Turnvereine 1872 Barmen 3:4. Sofort nach Anspiel legen beide Mannschaften mächtig los, und es entwickelt sich ein schönes, schnelles Spiel. Nach der Halbzeit treten unnötige Schärpen auf, die den Schiedsrichter Busch-Solingen veranlassen, einen Kemischer Spieler des Platzes zu verweisen. Das Spiel war ein richtiger Meisterschaftskampf, den die glücklichere Mannschaft gewann.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund.

Frühling, Elberfeld gegen Turnerbund Krahwinkel 2:1 (2:0). Elberfeld hatte einen guten gleichwertigen Gegner verpflichtet, jedoch wurde das Spiel durch starken Wind sehr beeinträchtigt. Schon in der zweiten Minute konnte



Die Rückkehr des Rekordschwimmers Rademacher aus Amerika.

Der Vorsitzende des Schwimmvereins "Hellas" Magdeburg begrüßt Rademacher (1) und Fröhlich (2) bei ihrer Ankunft in Cuxhaven. Daneben (3) der Vater und zwischen Rademacher und Fröhlich die Mutter (4) Rademachers.

Frühling, mit dem Wind spielend, den ersten Erfolg landeten. Nun drängte Elberfeld stark und konnte das Ergebnis bis zur Halbzeit in dauernder Überlegenheit auf 2:0 stellen. In der zweiten Halbzeit sah man teilweise Fröhlich gut in Front, konnte aber den Ausgleich nicht mehr erzielen. — 2. Mannschaften 0:5.

Fussball

Memannia Bohnwinkel 1. — Sportverein Nisse 1. 4:0 (2:0).

Die Überlegenheit Memannias kam durch je zwei Tore vor und nach der Pause zum Ausdruck.

Memannia Bohnwinkel 1. — Sp. u. Sp. Wetmann 1. 10:3 (5:1).

Für Memannia wäre bringend zu wünschen, daß die jetzige Aufstellung für die kommenden Spiele bestehen bleibt. — Memannia 2. gegen Wetmann 2. 4:3. Memannia 3. gegen Wetmann 3. 2:5. Memannia 1b Jugend — Sp. Bohnwinkel 1a u. 1b komb. 2:5.

Radsport

Goldener Kranz des Siebengebirges. Diese Veranstaltung wird mit Rücksicht auf den Länderkampf des D. R. A. am 6. Juni auf den 29. und 30. Mai 1926 verlegt.

Targa Florio der Motorräder.

Zum siebenten Male wurde auf der verkürzten Rundstrecke von Sizilien die Targa Florio der Motorräder ausgetragen, die gleichzeitig für die italienische Motorradmeisterschaft zählte. Die Gewinner der Kategorien 350 und 500 Kubikzentimeter hatten 324 Kilometer zurückgelegt, die Teilnehmer der niederen Klassen nur 216 Kilometer. Insgesamt waren für das Rennen 21 Rennungen eingegangen, aber es erschienen nur elf Fahrer am Start. Die Klassierung wurde wie folgt bekanntgegeben: Kategorie bis 175 Kubikzentimeter: 1. Paragallo (Lettland) 216 Km. in 3:44. Kategorie bis 250 Kubikzentimeter: 1. Bianchi (Galloni) 3:33:05. 2. Panella (Galloni) 3:37:4. Kategorie bis 500 Kubikzentimeter: 1. Ovesti (enai Triumpf) 324 Km. in 5:09:52. 2. Achille Barzi (Sundbeam) 5:14:05. 3. Arcangeli (Norton) 5:18:18.

Schlesien

Das Frühlingsfest des Bergischen Jagdclubs brachte bei reger Beteiligung auf allen Schiedsständen ganz hervorragende Ergebnisse.

Kingschilde (100 Meter angestrichen). 1. Klasse: 1. Hermann-Heide 72 Ringe, Böckhoff-Elberfeld 71 Ringe, Gerlach-Barmen 70 Ringe, Genter-Bohnwinkel 70 Ringe. 2. Klasse: 1. Kampmann-Elberfeld 72 Ringe, Steinbach-Elberfeld 71 Ringe, Jungmann-Elberfeld 71 Ringe. 2. Klasse: 1. Osterwald-Elberfeld 70 Ringe, Tachmann-Elberfeld 69 Ringe, Jäger-Elberfeld 67 Ringe, Genter-Bohnwinkel 64 Ringe. 2. Klasse: 1. Kampmann-Elberfeld 66 Meter (Freihändig). 1. Klasse: 1. Jungmann-Elberfeld 33 Ringe, Böckhoff-Elberfeld 31 Ringe, Stöcker-Elberfeld 31 Ringe. 2. Klasse: 1. Rottmann-Elberfeld 28 Ringe, Kämpel-Bohnwinkel 28 Ringe, Kampmann-Elberfeld 27 Ringe, Jäger-Elberfeld 27 Ringe, Weith-Bohnwinkel 27 Ringe.

Lauf. Reiterische (65 Meter freihändig). 1. Klasse: 1. Jungmann-Elberfeld 33 Ringe, Böckhoff-Elberfeld 31 Ringe, Stöcker-Elberfeld 31 Ringe. 2. Klasse: 1. Rottmann-Elberfeld 28 Ringe, Kämpel-Bohnwinkel 28 Ringe, Kampmann-Elberfeld 27 Ringe, Jäger-Elberfeld 27 Ringe, Weith-Bohnwinkel 27 Ringe. Ehrenpreis für das beste Gesamtergebnis auf allen drei Schieds: R. Stöcker mit 138 Ringen (Scheide 71, Bod 36, Reiter 31).

Elberfelder Turngemeinde

gegr. 1847

Am Donnerstag dem 29. April, abends 8 Uhr, in der Turnhalle Turnstraße Nr. 11.

Werbe-Turnen der Turnerinnen-Abteilung

Die angestrichene Bestemoder.

(Bergisch-Suppertaler Mundart.)

Victor Friedrich Stord.

„Gon Dag, Frau Böß! Na, wat heisse, datse soa am Humpeln es?“ „Ach, Frau Denges, wemme ault wead, dann tritt me stieve Knoen! De Staat es dann van eenem af. Drei Weelen sind et jey her, dat med et Arien gepack beet. En minnem ganzen Leven heff et nie domet te donn gehatt, nu op eemol lom et wie aangeflogen.“

„Ja, fette, wat döste dann dogegen?“ „Ja, et heff alt en ganzen Hoopen Meddel gebrucht, jeden Dag wat angerich. Da eene beet med aar, Haarlemmer Balsam te neemen, da awgere seit, et mair Wellabonna schluden. Da dredde mien, et sol med mit ungefrischten Köstlich enleiven, on te weade: mit Köstlich. Wina Woberse beet med jopar Wormfrut aansenpoben, wader me kann doch, wraistiges Wort, mit alles neemen, wat eenem de Lüt verschriepen wellen. Ed boh jo minn Vessie, awer gebatt beet noch te Meddel.“

„Gottsojo, Frau Böß, wie können de Menschen of soa onvernünftig sun on Weir all dat Arom aangewen?! Dat es jo teen rum Döblen! Wee, nee, nee, jonn Unversant! Du bliffst et jo nit ut, dat me noch mear de Aränge tritt!“ „On geschwitt beet et, sei et Weir, dat et Water mair soa leep! Zwei Warmtrausen for en de Eibben on twei heete Teefelheng for de Schoken hatt et em Bett. On dobi naate Demischleech nit te knopp!“

„Do mottje jo op denn Gont bi soamen, Frau Böß! Ed well Weir een Teel seien: dat ganze Getwadilwerch gafft Weir teen Dagen! Do döblt bloch en Meddel, on dat sind Tannennaulbäder oder, wie de Apthelerich op Spachbüsch seien: Nichtenadelbäder.“ „Gottse med mit Weir Waterut op, Frau Denges, et heff et nie for dwerig! G. beet Waterbadd alleng es aar en schleunne Mar-rit, nu noch bowendren Tannennaulen dötschen, die eenem et Fell am Pief saputtscheen! Wee, Frau Denges, ed meen, dat wör nit!“ „Et verheht med nit, Frau Böß. Dat beet mit Kaufen nie te donn, do sind feng fleetige

Naufen dren: dat es en Estrakt, da en Mel-ziensfabrik ut de Tannennädeln herugetroden wead. En Rahr on Dag es dat alt bi us en Hus-meddel. Minn Mann beet of of on aan mit Rheuma te donn, da tritt dann for gewöhnlich soa Schöte. En jedeskar beist emm jonn Nichtenaulbadd. Vort Ze't ed geseit sun, et döblt of Weir, on Ze sölt jed hernocher wie neunge-boren!“

„Ja, Frau Denges, et seien wol, wennse soa groate Stöder dropp döult, dann kann et et jo of ens verlosen. Et fall med nit dropp aankanfomen. Vort et nit, soa schadd et of nit! Minne Jong, da radierter, kann med jo en Nälische meibringen, da weet jo en demm Nälischenrom Beisech. Wiewöl nömmt me dann egentlich op en Badd?“

„En groate Nälische voll. Ketter dat mott jo de Aptheler weten; lot jed Weir Jong bi demm erkundigen.“ „Ja, ed sei of dante, Frau Denges. Nu wöffet Beise hopen.“

„Ach, Frau Böß, on gode Besserong!“ „Jey habben also de Emma Böß weat en neu Meddel. Wat döi me nit alles for de Gesundheit, besongerich, wemme soawat vannen vernünftige Frau, wie de Frau Denges es, geseit tritt!“

„Jehus aangeflogen, gaf se ädrem Sonn demm Opdrag, en Nälische Estrakt te geilen. Da hatt se em Kantöndreiben besorget. Nu son de Emma dat neue Meddel utprobieren.“ „En der kleinen Radbist, die de jonge Böß for sed on ädre Wägen habben, steeg nommedags gegen Donkeweren de Bestemoder ent Water. Leder warm wor et en demm bleckern Kücken. Da ganze Körper wood vum Water ümspölt. Genzia on alleng ädre griese Kopp kreeg van de Nälische nit met.“

„Nu greep se henger de Wann, om sed de Nälische te knappen on demm Estrakt ennet Water te schödden.“

„Ja, do döff ed se“, seit se for sed hen, „nu fall et med verlangen, wie die Birfong es! En ged Meddel fall me nit van de Haut wiesen, dat es me sed on sinner Pamiß schaulia. Wat ween ming Kenger on die kleinen Döster Spah hann, wenn ädre Emma donoh weat fregel on geiont weat!“ „Met döff Weir se die groate Nälische voll ent Wasser, on mottig redde on fiedrede se Pief on Gleder hen on her.“

„Nebben em herrlichten Waterpleier böat se denn Kopp on de Hache on fangt te schnupern aan. „Wat rüdt med dat die soa spahia! Hoh Kernis oder Terpentin oder Lad! Die em Hus es me dat allerdenas böch demm Jong sunn Ge-schäft gewennt, awer ewes wor da Geröl noch nit do. Sed da Estrakt sonn scharp Aroma hann?“ Soa deit die aul Bößsche, äs se stell em Water lo. En hengerher seit se: „Dat Arom mott düchtig on alle Poren dengen, ed well en bett-schen nobhöben on riechen.“

„Angertöschen wor et nu stendändig geworen, on die Aul heel et for geroben, sed ut demm Kücken te trofen. Die reep noch ädre Schmegebauer. Die lom glief gesprongen on stol et Zeit aan.“

„Op eemol kreeg die jonge Frau en förchter-lichen Schreden on et Zettern on de Knoen! Se döit te eocht en argen Ariesch, dann reep se met schriller, bewentiger Steum: „Dem Gemels wel-len, Mutter, wat süßt du u! Wat heisse ge-makt!“ Du böß jo soa schwatt wie en weid-ferlen!“

„On soa wor et of. Vam Hals bis op de Teaven sooch die aule Frau peelschwatt ut. En Aanbled, om Dillradd te schloun! Da ganze Körper van owen bis ongen aangestreefen on bowen-dropp da griese Kopp met demm witten Hor! Et wor teen om te döll te friegen!“

„Dorch demm Kravall leepen de Huslüt bineen, on baut fong de halve Strote for der Döar, om die aangestreefene Bestemoder te seun. Jey awer som en gröffter Hat de Sonn Böß aangefatt on schlot de Teat af. Da kreeg binoh et arme Tier, wie hä sing Moder äs dreibeal Regewies sooch. Dann awer aeng da der Safe op denn Front, on do faullt sed herut, dat der Bestemoder, die en bettichen bischicht wor, en der temlich donkeln Stof de onreite Nälische on de Fenger geroben wor. De Endhult wor Lad geweisen!“

„Kann Aweischmeddel fong sed, om die Fatz wechtfriegen. Gafst noch langer Dur on lang-wieriger Arbet geng met Terpentin da Gronf langsam af.“

„Doch dat Schuren, Riechen on Aneben hatt der Aulen god gedonn. Van Wina on Arien döit se van Stönd aan nit mear verspüren. On soamei hatt dat verdonn Stöck doch noch en god Eng ge-nommen.“

Luban-Tornwart

Die ausgezeichneten, seit mehr als 35 Jahren gepflegten Beziehungen unserer eigenen Rohstoffeinkaufsorganisation im Orient setzen uns in den Stand, in der 5 Pfennig-Preisliste eine Marke von solch überragender Qualität zu bieten.

MODERNES THEATER

Elberfeld

Nur noch

Dienstag :: Mittwoch und Donnerstag
zeigen wir aus, von allen Seiten mit Beifall aufgenommenen

Spielplan unserer

Lustspiel-Woche

Den prachtvollen neuen Film mit

Henny Porten



Rosen aus dem Süden
6 überaus lustige Akte 6

Hierzu:

Reginald Denny
der beliebt. amerik. Künstler in

Warum soll er nicht. . ?

8 Akte von Liebe, Autos und wilden Tieren.

Außerdem:

Gefahren des Verkehrs

Der Verkehrsfilm des Bergischen Landes, herausgegeben vom Polizeipräsidium Elberfeld.

Die neueste Trianon-Wochenschau

Rademacher

der Welt bester Brustschwimmer mit seinem Kameraden **Frölich** beim Training.

Kassenöffnung: 2 1/4 Uhr.

MONOPOL

Hofkamp ELBERFELD Hofkamp

Mittwoch und Donnerstag: Große

Volks-Vorstellung.

Eintrittspreise:

Seal 0.50 Mark j173 Loge 1.00 Mark



5 Jahre Aufsteig

mit bedingungslos. Rückgaberecht bei Nichtgefallen. Mit dem Modell 1926 von uns selbst. Perfekt. Elegante Ausstattung, leichtes Lenk- und Lenkvorrichtung. Konstruktion. Ausgestattet mit Doppelkettenschaltung, Lenkvorrichtung (nicht geschaltet) werden seine Räder kompl. gelagert mit Orig. "Tropfen" oder "Rota". Freilauf mit Kettenschaltung, verstellbare Kette. Lenkvorrichtung. "Continental" oder "Dunlop", bei Regen. Ausgestattet mit bestmöglicher Witterungsschutz von der Gabel. Mark. Original. schützende Gummis, auch für Gummi. Lassen Sie sich sofort den Fahrer. Lassen Sie sich für Sie ein Vorzeichen! Denn - was Sie an Fahrgefühl und Zeit sparen, bringt es Ihnen ein. Die Ausstattung ist eine Leuchte für Sie, wenn Sie Einparken für die bequemste Weise werden! Verlangen Sie sofort den Prospekt gratis u. freit. Walter R. Grosse, Berlin 100, Postfach 156 F.

Wien gib acht
ab ersten Mai! j106

Bereinigtes Stadttheater

Barmen 796 Elberfeld
Mittwoch den 28. April
7. bis 10. Uhr: Inter-
mezzo, Barmen-Elberfeld
I. den Bühnen-Gesell-
schaft. Gruppe A.
Rein Sortenverkauf.

Thalia-Theater

Heute (Dienstag), ab 7 1/2 Uhr:

Letztes Gastspiel

Max Pallenberg

des größten deutschen Komikers

mit dem Wiener deutschen Volks-

theater:

„Familie Schimek.“

Schwank von Kadelburg.

Lachen! Lachen!

Mittw. bis Freit., ab 7 1/2 Uhr:

Letzte Aufführungen:

„Prinzessin Olala“,

Operette von Gilbert.

Mittw., nachm. 4 Uhr:

Märchenvorstell. b. kleinen Preis:

„Frau Holle“.

Ab 1. Mai: j196

Die große Ausstattung-Revue:

„Wien gib acht!“

Wichtige Mitteilung!

Die deutsche Lichtspielkunst hat soeben die Aufnahmen zu einem der bekanntesten Romane des rheinischen Dichters

RUDOLF HERZOG

beendet. Barmen, Elberfeld und Düsseldorf sind der Schauplatz der Handlung, darin rheinischer Humor und bergische Eigenart ganz besonders zur Geltung kommen.

Die Wiskottens

ist der Titel dieses prachtvollen Filmwerkes, dessen Erst-aufführung für Elberfeld am kommenden Freitag im

Modernen Theater

Elberfeld stattfindet.

Csardas-Palast Düsseldorf
Kasernenstr. 43, Fernr. 4827.

Es erregt der „Filmstar“

aus dem Film: j191

Wege zu Kraft und Schönheit

täglich großes Aufsehen! Versäumen

nicht, dieses Ereignis zu sehen.

Wien gib acht
ab ersten Mai!

Fahrplan d. Kraftwagenlinie d. Kreises Mettmann

Gültig ab 1. Mai 1926

Nevigés-Dönberg

1) Neviges Weiche ab

2) „Kleinbahn an

1) Umsteigestelle von und zur Linie 3 der Bergischen

2) Umsteigestelle von und zu den Linien 7, 8 und 9

der Bergischen Kleinbahnen.

Dönberg-Nevigés

1) Dönberg Kleinb. ab

2) „Kleinbahn an

1) Umsteigestelle von und zu den Linien 7, 8 und 9

der Bergischen Kleinbahnen.

2) Umsteigestelle von und zur Linie 3 der Bergischen

Kleinbahnen.

Bergische Kleinbahnen A.-G. Neviges.

Fernruf Nr. 10 und 55 Neviges.

Dea March Loch	—	—	Hermingham	23.5	—
Elzevort Heerdt	—	24	Kalkwerk Rheydt	137	139
Glanfeld, Schulte	—	—	Karlsruhe	156	26
Th. Goldschmidt	83	—	Kassel	—	—
Hühnerwerke	—	—	Kristallgl. Kuppen	—	—
W. Mehn. & Kraus	—	—	Köln Lindenthal	—	0.75
H. W. E.	115	115.5	Köln N. von. Elbert	—	30
Waggon Lerdar.	50	52	Langer. H. Alswert	—	—
			Liebhaf.	20	—
Unnotierte Aktien			Mahlmühle	—	—
Leichter Thorma	45	—	Neudrucker Metall	2.25	—
Abraham Gehr.	72	—	Preussische	21	—
A. C. Steindorf.	—	—	Ernst. Aceder	76	79
Alia	16	—	Rhein. Linienw.	7	8
Altenburg	18	—	Schill Koch	6	6
Alig. Stephan	50	56	Schilde Basso	25	30
Alsbach Gehr.	43.5	44	Schmidt Gehr.	60	65
Alsenhof	20	30	Steg. Hoyer	23	26
Alsen	—	—	Verna	—	—
Alst. Laueritz	—	—	Westlich. Marine	27	30
Altenhof. Kahr	60	32	Westf. Lippstadt	17	125
Alten. Veltm.	23	26	Wit. Wismarsche	30	35
Alia. Cement	83.5	—			
Alsen J.	—	20	Werthesländige Anleihen		
Alsen J.	32	—	Bay. Goldanlei.	—	—
Alsen J.	10	15	Land. & Rheinl.	100	—
Alsen Gehr.	—	—	Bay. Army Gold 20	82	84
Alsen Commis.	—	43	Bay. Army Gold.	—	—
Alsen Immobilien	—	—	Bay. Army Gold.	—	—
Alsen Lloyd	82	26	Bay. Army Gold.	—	—
Alsen Lloyd	52	—	Bay. Army Gold.	—	—
Alsen Lloyd	—	—	Bay. Army Gold.	—	—

ZAHNCREME MOUSON

Scheidemann als Kläger.

Ein Zusammenstoß
im Eisenbahnzuge.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Tempelhof fand am Samstag mittag ein Verleumdungsprozess zur Verhandlung, den der frühere Reichspräsident und Oberbürgermeister von Berlin, Philipp Scheidemann, gegen den Fabrikbesitzer Paul Gerhardt anstrengt. Scheidemann wohnt der Verhandlung persönlich bei. Zu der Klage hatte ein Vorfall Anlass gegeben, der sich am 11. Januar dieses Jahres in einem Eisenbahnzuge 1. Klasse auf der Fahrt nach Berlin abgespielt hatte. In diesem Zuge saß Scheidemann unerkannt mit vier anderen Mitreisenden, als der Beklagte sich darüber beschwerte, daß in dem Abteil fünf Personen, und nicht wie früher nur vier Personen saßen. Es wurde aber festgestellt, daß Gerhardt selbst nur eine Fahrkarte 2. Klasse besaß und ihm nur insofern Überfüllung der 2. Wagenklasse ein Platz in diesem Abteil angewiesen worden war. Während der Fahrt machte einer der Mitreisenden Gerhardt darauf aufmerksam, daß nach seiner Ansicht der frühere Reichspräsident in dem Nebenabteil saße, und rief ihm, sich dort hinzusetzen. Darauf erwiderte Gerhardt: „Hui, dieser Kerl!“ Diese Äußerung nahm Scheidemann zum Anlaß, sich zu erkennen zu geben, und verlangte, daß der jetzt Beklagte seinen Namen nenne. Dieser weigerte sich aber und behauptete, daß das, was er geäußert habe, von ihm gesagt worden dürfte. Scheidemann ließ Gerhardt daraufhin durch den Zugführer feststellen und erhaltete Strafverfügung wegen Verleumdung. Zu Beginn der Verhandlung am Samstag machte Landgerichtsdirektor E. einen Vermittlungsvorschlag, indem er darauf hinwies, daß zwar die Ehre eines im öffentlichen Leben stehenden Mannes gegen übliche Nachrede und Verleumdungen besonders geschützt werden müsse, daß es sich hier aber nur um eine formale Verleumdung handelte. Aus diesem Grunde schloß er vor, daß der Beklagte die Verleumdung zurücknehmen und der Kläger den Strafverfügung zurückziehen. Gerhardt erklärte, daß er schon damals in der Eisenbahn betont habe, daß er bei seiner Äußerung keine beleidigende Absicht gehabt habe. Er habe auch gar nicht gewußt, daß Scheidemann im Zuge gewesen sei. Der Vorsitzende wies aber darauf hin, daß der Tatbestand der formalen Verleumdung vorliege. Scheidemann ließ erklären, daß er zur Zurücknahme des Strafvertrags einverstanden sei unter der Bedingung, daß sich der Beklagte wegen der inframittierten Äußerung entschuldige. Auf dieser Basis kam eine Verständigung zustande; der Kaufmann Gerhardt erklärte sich noch bereit, die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Das Hotel-Krankenhaus.

Wer sich an dem guten Essen in dem neuen Hotel-Palmer House in Chicago den Magen verdirbt, der braucht nicht erst lange nach einem Arzt zu suchen. Ein gewöhnlicher Arzt führt ihn zum 6. Stockwerk empor, wo er ein vollständig eingerichtetes Krankenhaus findet. Auch wer plötzlich bei einem Fest in diesem eleganten Gasthaus von einer Blinddarmerkrankung überfallen wird, kann sich sofort in dem Operationsaal des Kranken-Hauses behandeln lassen. Das Krankenhaus in diesem Hotel-Palmer House ist die neueste Errungenschaft amerikanischer Organisation, die praktische Bequemlichkeit mit tüchtigem Geschäftssinn vereinigt. Wie die Chicagoer „Zeitung“ für Krankenheilverfahren“ ausführt, hofft man nämlich von diesem Hospital besonders gute Erfolge, und die Einrichtung eines Krankenhauses wird als Notwendigkeit für ein modernes Hotel bezeichnet. Palmer House, dessen erster jetzt fertiggestellter Teil 1000 Räume enthält, wird im ganzen 2200 Zimmer umfassen, von denen jedes mit mehreren Personen belegt werden kann. Der gegenwärtige Angebotskatalog besteht aus 2000 Personen, zu denen dann noch 500 weitere Angehörige nach Vollendung des ganzen Baues kommen. Gering gerechnet, werden also mindestens 5000 Personen die Ärzte und das Wartepersonal des Krankenhauses im Hotel in Anspruch nehmen, und dazu kommt dann noch eine mindestens ebenso große Anzahl von Gästen, die die großen Restauranträume und Säle des Hotels besuchen. Das Krankenhaus, das im 6. Stock 11 große Räume umfaßt und von allen Teilen des riesigen Gebäudes leicht erreicht werden kann, ist nach Angaben des Direktors des Instituts Dr. John E. Sweeney erbaut und eingerichtet worden. Man rechnet nicht damit, daß hier Patienten lange Zeit untergebracht werden, sondern die Gäste und Besucher des Hotels finden hier sofortige Hilfe und sorgfältige Pflege, bis eine Ueberführung nach Hause oder in ein anderes Krankenhaus möglich ist. Ein Operationsraum, der mit allen Vorrichtungen der Kunst versehen ist, dient dazu, um in notwendigen Fällen sofort Operationen auszuführen. Es ist dafür gesorgt, daß das Hotelpersonal, wenn es das Krankenhaus auffucht, nicht mit den Gästen in Berührung kommt. Unfälle sind unter den Hotelangehörigen sehr häufig; sie sind meistens nicht gefährlich, aber schmerzhaft, und bei richtiger Behandlung schnell zu beseitigen. Von dem Wartepersonal des Krankenhauses werden auch die Angehörigen vor ihrer Einstellung auf ihren Gesundheitszustand genau untersucht, und ebenso werden in das Laboratorium Proben der verwendeten Nahrungsmittel zur Prüfung eingeliefert. Die Wartezimmer für Herren und Damen sowie die Sprechzimmer der Ärzte sind vorzüglich eingerichtet.

Sinken im Mittelmeer.

WTB Paris, 26. April. Am 24. April herrschte im westlichen Mittelmeerboden ein phloaraliger Sturm. Ein italienischer Dampfer mit neun Mann Besatzung wird vermisst. Bei Gigetta sanken zwei Fischerboote. In Lorde bei Grecco gingen vier Boote mit Pa-

ren unter. Die Besatzung wurde gerettet. Bei Marina di Gioia sank ein Boot. Der Dampfer aus Palermo ist mit mehrstündiger Verspätung eingetroffen, der Dampfer nach Terracina ist der 1900 Tonnen-Dampfer „Giulio Peirce“, der von Neapel nach Genua unterwegs war, gekentert. Die Besatzung wurde gerettet. Alle Verlebten, das Schiff stößt zu machen, erweisen sich als vergeblich. Auch in der Adria traten gestern schwere Stürme auf. Bei Ancona mükten etwa zwanzig Fischerboote, die auf hoher See waren, von Dampfern eingeholt werden. Ein Matrose ist dabei ums Leben gekommen. Bei Ortona a Mare ist eine Barre, von Biareggio kommend, mit 380 Tonnen Schwefel aus Catania gesunken. In Livorno wurde der belgische Dampfer „Marta Josefa“ im Hafen losgerissen, konnte aber ohne Schaden wieder eingedockt werden. Aus allen Teilen Italiens werden schwere Witterschäden, Gewitter und Ueberflutungen gemeldet. In Mailand schlug der Blitz in ein Eisenrohr der Gasleitung eines Hauses. Der hierdurch entzündete Brand konnte infolge des Sturmes erst nach schweren Mühen gelöscht werden. Nachdem der Sturm heute nacht seinen Höhepunkt erreicht hatte, trat heute wieder schönes und ruhiges Wetter ein.

Vermischtes.

Eine menschliche Bekie vor Gericht.

WTB Rottbus, 26. April. Heute wurde vor dem hiesigen Schwurgericht gegen den früheren Heizer der Wächterschule, Richard Regeling aus Rottbus, verhandelt, der am 9. Januar die 14jährige Schülerin Rucke in den Kohlenraum gelockt, dort ein Verbrechen an ihr verübt und als sie schrie, würgte und als er sie für tot hielt, in den geheizten Ofen geworfen hatte. Der Angeklagte, dem außerdem noch andere Verbrechen nachgewiesen wurden, wurde wegen verübten Totschlags in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Überführung der Leiche der Jurjewskaja nach Dorpat.

Berlin, 24. April. Dem Gemeinderat von Andromatt ist ein Schreiben des Götter der Sängerin Jurjewskaja zugegangen, in dem er den Wunsch äußert, die Leiche seiner Frau exhumieren und nach Dorpat überführen zu dürfen. Der Gemeinderat hat dem Verlangen zugestimmt.

Ein gefährlicher Brandstifter.

Berlin, 25. April. Die Kriminalpolizei hat in Oberschneeweide einen gefährlichen Brandstifter, einen 25jährigen stellunglosen Kaufmann R. angest, verhaftet. Um sich in seiner Stellunglosigkeit Geld zu verschaffen, hatte R. in der Weihnachtszeit Geld zu verschaffen, hatte R. einen Brand angelegt und ihn mehreren Notordnungen gegen die Schuldner mitgeteilt. Im Februar wiederholte er seinen bössartigen Trick, indem er die Treppenhölzer des Hauses anzündete. Am 18. März ds. J. legte er in dem gleichen Hause wiederum zwei Brandherde auf dem Dachstuhl an und ließ sich von den Zeitungen Sonntage für die Meldung zahlen. Der Verhaftete ist geflüchtet.

Ein mährisches Dorf abgebrannt.

WTB Wien, 26. April. Nach Blättermeldungen aus Graz brach gestern im Dorfe Dreia bei

Wien während der Kirchzeit Feuer aus, das infolge des starken Sturmes rasch um sich griff und fast das ganze Dorf einschloß.

Tödtlich abgeführt.

WTB Innsbruck, 26. April. In der Kranbitter Klamm bei Innsbruck ist gestern die Studentin der Medizin an der hiesigen Universität Else Schönknecht aus Löwen in Schlesien tödtlich abgeführt. Schuld an dem Unfall war die ungenügende Ausrüstung der Abgeföhrteten, die Turnschuhe trug.

Die Rache des Elefanten.

GA Paris, 26. April. (Via. Drahtb.) Die hiesigen Zeitungen berichten aus Kallutta eine sonderbare Geschichte von der Rache eines Elefanten, der in Madras den Tod von vier Menschen verursachte. Vor einigen Tagen nahm der Elefant an einer religiösen Prozession teil, und erkannte plötzlich einen Anaben, der sich einige Tage vorher damit vergnügt hatte, dem Elefanten in den Rüssel zu stechen. Der Elefant kürzte sich auf den Jungen, ergriff ihn mit dem Rüssel und schlug ihn zu Boden, worauf er ihn zertrampelte. Die Zuschauer flüchteten, von einer Panik ergriffen, nach allen Seiten auseinander, wobei drei Frauen tot getreten wurden. Nachdem der Elefant sich so gerächt hatte, nahm er seinen ruhig weiter.

Rauberrache in China.

GA Paris, 26. April. (Via. Drahtb.) „Matin“ berichtet aus Tientsin, daß die Rauberrachen, die das Dorf Chantung in der Nähe von Weichien überfielen, 50 Menschen, darunter Frauen und Kinder, in ihren Häusern lebendig verbrannten, aus Rache darüber, weil das Dorf der Bande Widerstand geleistet und mehrere ihrer Mitglieder getötet hatte.

Schlechte Gistmörderinnen vor Gericht.

GA Paris, 27. April. (Via. Drahtb.) Ein Aufsehen erregender Gistmordprozess hat gestern in Nimes begonnen. Er richtet sich gegen eine französische Krankenschwester, Scierry, die zusammen mit einer Frau Giré des Gistmordes an mindestens sechs Personen verführt sind. Beide Frauen leugnen vorläufig mit einem geradezu unverständlichen Jargonismus die ihnen vorgeworfenen Schandthaten.

Die Amerika der Zeitungsreflexe einschärfen.

GA Paris, 26. April. (Via. Drahtb.) Der „Excelsior“ veröffentlicht eine sehr interessante Mitteilung über die großen Summen, die amerikanische Firmen für Zeitungsreflexe ausgeben. 27 der größten amerikanischen Industriefirmen haben danach ein Inseratenbudget von 50 000 bis 2 500 000 Dollar. Ford allein gibt nicht weniger als 75 Millionen Dollar jährlich für Zeitungsreflexe aus, 27 Firmen insgesamt 73 394 000 Dollar.

Die Kaufbolldisse.

Der Landrat in Rinteln veröffentlicht eine vom Regierungspräsidenten genehmigte neue Polizeiverordnung, durch die für den Umfang der Grafschaft Schaumburg die „Kaufbolldisse“ eingeführt wird. Danach sind alle Personen, die öffentlich zu Gewalttätigkeiten neigen oder sich bei öffentlichen Anlässen über ähnlichen Veranlassungen nicht friedlich zu

verhalten pflegen“, in eine bei der Ortsbehörde zu führende „Kaufbolldisse“ einzutragen. Die Eintragung erfolgt auf Verfügung des Landrats. Die Kaufbolldisse wird allen Schand- und Gastwirtschaften sowie den angrenzenden Polizeibehörden mitgeteilt. Den in die Liste eingetragenen Personen dürfen keine geistigen Getränke verabfolgt werden, auch darf der Wirt ihnen den Aufenthalt in seinen Räumen nicht gestatten. Die Kaufbolldisse selbst wird in den Wirtschaften öffentlich ausgehängt. Man erhofft von dieser Polizeiverordnung das Ende der zahlreichen Kaufereien, die bisher alljährlich auf den ländlichen Tanzsälen, meist aus politischen Gegenständen und nicht selten unter Gebrauch des Meislers, ausgetragen wurden.

Ein neues Lied auf einer alten Trommel: „Ragenjammerphantasie“.

(Ein ungedrucktes Gedicht von Theodor Storm.)

Vorbemerkung: Vor einigen Tagen blätterte ich in alten Manuskripten, die ich lange nicht in Händen gehalten hatte. Zwischen diesen Blättern entdeckte ich das handschriftliche Manuskript des folgenden Gedichtes. Es hat einen satirischen Klang und ist sicher im Jahre 1851 oder 1852 entstanden, nachdem die Herzogin im Jahre 1850 von den Tönen in Besitz genommen waren und das ganze Land mit dänischen Beamten, weltlichen und geistlichen, überflutet wurde. — Aus den Erzählungen meines Vaters aus damaliger Zeit sind mir die Namen „Wellendorf“ und „Grüner“ erinnerlich. „Wellendorf“ war zur Dänischen Amtmann und „Grüner“ Bürgermeister in Dufum. Die den „Kaffeekeßel“ bringende „Tine“ war das Aindermädchen meines Bruders Hans und einsinnmattige, ehrbare Frau Bäckermeister Dittmann in Dufum. Gertrud Storm.

Dufum an der Hertenauen

Will ich und ich mit den Schönen,
Wo die Sonne niemals scheidet;
Wo in schmerzlichen grauen Häusern
Patrioten nur schlafend liegen,
Wo der Däne dänisch spricht...

Wo die Leutnants sich begrüßen,
Wo sie die Tabakspfeife schmecken,
Wo der Auditor sich zeigt,
Wo Herr Wellendorf und Grüner,
Dieser Meister, jener Diener,
Durch die stillen Straßen streifen.

Wo die Amazone reitet,
Wo der Kaiserliche reitet,
Welcher keine Kinder trübt;
Wo sich in gemischten Ehen
Hafon und Mathilde sehen,
Wo die Mutter selig ist.

Wo wie weidlich Abubeker
Sich Herr Paul, der Apotheker,
In prophetischem Traum verliert;
Wo mit schmerzlichen Schönen
Bringt den Kaffeekeßel Tine,
Wo der Deutsche sich geniert.

Wo des Dichters Zauberrinsel
Sich durch einer Dämonen Binsel
In die Wirklichkeit verfliegt;
Wo er selbst, der arme Dichter,
Kleine Ragenangefächter
Der erkrankten Menschheit zeigt.

Wo mit dreien kleinen Ganssen
Sich der Kammerherr Johannsen
Chne Zweifel hat verlobt.

Geburten und Sterbefälle im Deutschen Reich auf 1000 Einwohner entfielen



Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, der im dritten Vierteljahr 1925 140 005 betrug, entsprach nur rund 70% des Geburtenüberschusses im gleichen Zeitraum des Jahres 1913. Die Geburten mit besonders hohen Geburtenüberschüssen hatten demgemäß fast durchwegs hohe Ueberschüsse, namentlich Oberschlesien, Oldenburg, Westfalen und Ostpreußen. Die niedrigsten Geburtenüberschüsse hatten dagegen wie immer die Städte Berlin, Hamburg und Lübeck zu verzeichnen (auf 1000 Einwohner berechnet, betrug der Ueberschuß in Berlin nur 0,7, dagegen aber in Oberschlesien 15,3).

Auto-Fahrten

bis 20 Str. bef. 0,10
Dietrich & Co. Tel. 2929
S. führen
werd. angenommen.
H. Zadenberg, Bar-
men, Breitenstr. 28.
Sofas u. Matratzen
n. aut. und bill. in
u. außer dem Hause
angeh. u. aufgeb.
Bei Bedarf an Pol-
sterz. u. Matratzen
Wendebühlstr. 29, 11.

Ohne Fleisch doch kräftige Suppen und schmackhafte Gemüse
zuzubereiten, ermöglicht auf einfache und sparsame Weise
die altbewährte **MAGGI-Würze**

Haus Hof und Garten

Nr. 97 - 1926

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Dienstag, 27. April

Dahlien.

Es sind noch keine 150 Jahre her, daß wir diese Pflanze in Deutschland kennen, und doch ist es uns so, als gehörte sie schon seit Jahrhunderten zum eisernen Bestand eines jeden Gartens. Hat sie sich doch wie kaum eine andere Blütenpflanze überraschend schnell die Sympathie aller Gartenfreunde erworben auf Grund ihrer hervorragenden Eigenschaften, die ihr im Laufe der Zeit angeeignet wurden. Unter heutigen Züchtungen würden die Verwandtschaft nicht anerkennen wollen, würden sie ihren Vorfahren gegenübergestellt. Schon das rein Keusche hat sich gewandelt. Das häßliche karotoffelartige Blattwerk ist jetzt durch glatte, glänzende, das Dufthäutchen der im Laube stehenden Blüten ist befeuchtet, stolz trägt jetzt die Pflanze ihre herrlichen Blüten auf langen, kräftigen Stielen, die sich zur Kränzhülle und zum Schnitt vorzüglich eignen. Die alte Blütenform hat sich wohl noch in einigen Sorten erhalten, hat sich sonst aber völlig gewandelt. Die fuchsigeligen „Georginen“ sind zu strahlenförmigen Blüten geworden, die hart und weniger stark gefüllt und mehr oder weniger gewellte Blütenblätter haben, oder haben reizende, sternförmige Formen angenommen, wie wir sie in den Pompadourdahlien kennen.

In Blütengröße und Farbenschönheit kann man die neuesten Dahlien überhaupt nicht mit der Urform vergleichen. Diese Blumen von zwanzig Zentimeter Durchmesser sind jetzt nichts Seltenes mehr; wahre Blütenkolosse werden an kräftigen Stielen hoch über das Laub erhoben und strahlen in allen nur erdenklichen Farben vom Weiß bis zum dunkelsten Schwarzrot. Zu allem kommt noch die große Blühwilligkeit, die geradezu erstaunlich ist. Kann doch eine Pflanze bei günstigen Bedingungen bis zu 1000 Blüten hervorbringen.

Die Verwendungsfähigkeit der Dahlien im Garten ist wie die der Gladiolen vielfältig, da man sie als Blütenfüller auszeichnet verwenden kann. Abgeblühter Frühlingsschnee hält man mit ihnen für die übrige Zeit des Jahres grün und bunt. In Staubentdecken bringt man da Farbe hinein, wo die Blütenfülle zum Spätsommer zu nachläßt. Man kann sie auch truppweise an Gärtenstellen herausheben lassen oder auch einzeln zur Kontrastwirkung mit anderen Blüten verwenden. In allen Fällen wirkt die Dahlie angenehm, wenn man vorzüglich in der Zusammenstellung der Blütenfarbe ist. Auch sollte man nie Gelb- und Hybriddahlien mit Pompadourdahlien oder einfachen Dahlien zusammenpflanzen.

Bei allen diesen Vorzügen ist die Dahlie von einer Ausdauerhaftigkeit ohne Gleichen. Weder an Boden noch an Pflanzzeit stellt sie große Anforderungen. Ein gut geladener Reimboden sagt ihr am meisten zu. In ihm entwickelt sie ganz besonders große Knollen und bringt schöne Blüten mit großer Leuchtkraft hervor. Denn daß dieselben Pflanzen auf verschiedenen Bodenarten nicht dieselben Blüten hervorbringen, ist eine

langst erwiesene Tatsache. Die verschiedene Bodenart und Düngung beeinflussen die Leuchtkraft der Farbe ungemein, und besonders fällt dies bei Rosen und Dahlien auf. Das konnte man ganz vorzüglich wieder vor dem Jahr in der Blumenausstellung in Düsseldorf beobachten. Die Größe der Knollen ist dabei ganz belanglos.

Überdüngter Boden ist der Dahlie nicht gut, weil dann die Blattentwicklung gegenüber der Blütenentwicklung zu stark ist. Man braucht jedoch in der Bodenart nicht ängstlich zu sein. Die Dahlie wächst in jedem Gartenboden. Ungenügende Knollenbildung ist auf Kalk- und Kalimangel zurückzuführen.

Ende April, Anfang Mai hebt man die Knollen aus dem Keller und schneidet, falls sich gelbe Triebe gebildet haben, diese auf die untersten Augen zurück. Große Knollen schneidet man mit einem scharfen Messer glatt durch, wobei zu beachten ist, daß die besten Augen an den unteren Stengelstellen liegen. Stark eingeschrumpfte Knollen lege man einige Minuten im Wasser, damit sie sich wieder vollsaugen können. Schimmel ist zu vermeiden.

Treiben die Knollen zu früh im Keller, so sind sie an einen hellen Platz zu bringen, um so die Bildung von gelben Trieben zu verhindern. Vor Ende April sollte man Dahlien nicht auspflanzen, denn der geringste Reiz vernichtet die jungen Triebe. Die Knolle legt man so tief in die Erde, daß der Wurzelhals fünf Zentimeter unter der Erde zu liegen kommt. Auf diese Weise ist sie vor leichten Frösten geschützt. Man lege die Knollen genügend weit — 60 bis 100 Zentimeter — auseinander, weil sich sonst keine Pflanze entwickeln kann. Gleich beim Legen der Knolle stecke man in windreicher Lage Stöcke bei. Bei späterem Bedecken kann man zu leicht die Knollen verdrängen.

Angenehm ist, daß man die Dahlien jahraus, jahrein auf dieselbe Stelle pflanzen kann, ohne Nachteile zu verspüren.

Der Boden ist locker und in der Hauptwachstumszeit, d. h. von Mai bis Juli, feucht zu halten. Die starke Blattentwicklung schützt dann von selbst den Boden vor zu starker Austrocknung.

Sollten die Knollen zu viel Triebe entwickeln, lasse man nur drei oder vier davon stehen. Auch am Hauptstängel belasse man nur wenige Seitentriebe.

Von Juli an blüht die Dahlie. Je mehr Blüten geschnitten werden, desto mehr bringt sie hervor. Samenansatz ist zu vermeiden. Lieber die Herbst- und Winterbedeckung später.

Die Sortenauswahl ist besonders für den Richtfächer schwierig. Von den etwa 1000 im Handel befindlichen Sorten können gut 500 verschwinden, dann hätte man immer noch reichlich Auswahl. Sorten, die durch neuere, schönere überholt sind, sollten bei der großen Produktivität der Dahlienzüchter sofort ausgemerzt werden. Leider vererben sich von Hand zu Hand unter den Gartenfreunden Sorten, die nicht wert sind, daß sie die Sonne

bescheint und daß man ihnen überhaupt einen Platz im Garten einräumt.

Zum Schluß noch eine kleine Liste wirklich schöner Dahlien. Von Hybrid- und Edeldahlien: weiß: Adler, Schöne Müllerin, Heideprinzess, Irene; gelb: Yellow Perfection, Pirol, Schwarzwaldbäuerchen, Königin der Gelben; orange: Artis, Brennende Liebe, Balhalla, Zukunft, Elfrida, Orangeförmig; braunrot: Herbstkönigin, Goldsprudel, Demokrit, Herbstzauber; rosa: Salomonea, Elisabeth Page, Maria Rapphan, Andreas Hofer, Fürstin Donnersturm; knallrot: Bayern, Feuerwirbel, Lachstrot; Dream.

Unter den Edelgeorginen muß die wunderliche schwarzrote Diplomat hervorgehoben werden.

Von den Pompadourdahlien, die sich vorzüglich zum Schnitt eignen und sich lange in der Vase halten, sind zu nennen: goldbraun: Elektra; bläulich: Zuerst; rosa: Gretchen Heine, Chamoisröschen, Frau Dr. Knabbe; rot: Effelt, Hansare; lilafarbig: Pure Love; weiß: White After.

Etwas ganz Herrliches ist die neue Seerosendahlie Aureole in Weiß und Gold. Von den einfachen Dahlien sind Beethoven, Alcaparra, Eisenprinz sehr schön. Von den Halbstrauchdahlien sind die besten: Diadem und Leuchtenburg.

Goldsprudel, Herbstzauber, Blühmadel, Goldquecke, Petit lassen sich auch in sehr großen Töpfen ziehen, da ihre Höhe nicht mehr als sechzig Zentimeter beträgt.

Die blumengeschmückte Veranda.

Wer so glücklich ist, eine Veranda zu besitzen, der muß jetzt im Jahr mit ihrer „Bereicherung“ beginnen, auf daß er, wenn die Sommerhitze beginnt, im Schatten seiner selbstgepflanzten Blumenpracht der wohlverdienten Ruhe pflegen kann! Es macht unendlich viel Freude, sich ein kleines Blumengärtchen in der Wohnung. Und wenn der Raum noch so beschränkt ist, mit einigem Wissen, etwas Geschick und Phantasie kann man mitten im Strahlengetriebe der Großstadt sich eine kleine bunte Oase daraus bauen.

Das Hauptbestreben beim Bepflanzen des Balkons soll darin bestehen, mit möglichst geringen Mitteln eine vom Frühjahr bis in den Spätherbst während ununterbrochene Blüte des Miniaturgartens zu erreichen. Um diesem Ziele nachzukommen, muß man mit Überlegung und Bedacht ans Werk gehen. Wir lassen hier einige sachgemäße Ratschläge folgen, die dazu beitragen sollen, allen Verandaliebhabern und Blumenfreunden die Arbeit zu erleichtern und gärtnerischen Erfolg zu sichern.

Erst einmal ein paar „grundlegende“ Erklärungen: Am besten gedeihen alle Arten von Verandalpflanzen in Zinkkästen, wie sie, besonders in älteren Häusern, noch von der guten alten

Zeit her vorhanden sein dürften! Zinkkästen sind sehr stabil und faulen oder verwittern nie; außerdem haben sie den großen Vorzug, Wärme und Feuchtigkeit gleichmäßig zu verteilen. Eine Neu- anlage solcher Art würde allerdings etwas kostspielig sein. Zinkkästen erfüllen ebenfalls gut ihren Zweck. Man soll aber darauf achten, daß sie mit guter Leinwand gestrichen sind und eisenbeschlagene Ecken haben.

Alle Arten von Kästen sollten aber vor der Überwinterung völlig ausgeleert und gereinigt, an einem trockenen Orte aufbewahrt werden. Im Frühjahr, wenn sie mit frischer Erde gefüllt sind, — teilweise kann auch die alte, mit einem Zusatz Dünger wieder mit vermischt werden —, fängt der Hausgärtner dann seine Arbeit an.

Von allen Pflanzenarten ist nur das Stiefmütterchen so winterfest, daß man seine Veranda vor dem 15. Mai damit bepflanzen kann. Diese kleine, liebliche, bunte Blumenfontäne ist sehr widerstandsfähig und so dankbar, daß man bis in den Herbst hinein Freude an ihr hat.

Den Samen der beliebtesten Verandalblumen, wie Kresse, Wende, Wäde, Feuerbohnen, ja auch Petunien kann man Mitte oder Ende April in die Erde legen, mit allen anderen „gärtnerischen Anlagen“ warte man aber, bis die berühmten „kalten Mäner“ vorbei sind. Kommen dann noch ein paar Nachfröste, sind die kleinen Pflänzchen doch schon groß und kräftig genug, sie gesund zu überleben. Auch die im Keller überwinterten Blumentöpfe setze man nicht vorzeitig den Unbilden der wechselnden Witterung aus.

Die grellrote „Geranie“ ist aufeinander etwas aus der Mode gekommen, früher war sie eigentlich die „Verandalblume“. Wer Geranien oder, wie der Fachmann sagt, „Pelargonien“ wählt, nehme eine der neuen leuchtend schönen Farben, die die große Kunst unserer Blumenzüchter von zartrosa über salmrosafarben bis zum Zinnroter in 30 verschiedenen Variationen hervorbringt. Für Verandalen eignen sich übrigens nur die einfach blühenden stehenden Sorten, die anderen fangen zuviel Regen auf, fäulen dann leicht und werden unansehnlich! Eine einfache Pelargonie kostet etwa 1 Mk., bessere hochkultivierte Sorten dagegen 2-3 Mk. pro Stück. „Petunien“ eignen sich nur für geschützte und windstille Verandalen. Ihr dunkel sommerlicher Schmuck braucht zur vollen Entfaltung viel Sonne und gedeiht nicht gut auf der Nordseite. Für sonnige Verandalen ist auch „Ageratum“ in Verbindung mit wildem Wein oder Geißel ein entzückender Schmuck. Geißel sollte aber, damit kein Ungeziefer entsteht, allabendlich sorgfältig abgespritzt werden!

Für schattige Balkons eignen sich „Fuchsien“ besonders gut zur Bepflanzung. Zusammen mit den zartrosa Blüten von Edelgeorginen oder dunkelblauen Zobelien, die beide ebenfalls im Schatten gut gedeihen, geben sie ein entzückend farbiges Bild. Wer laubentartige, rautenförmige Pflanzen liebt, der wähle die dunkel- und hellblauen scandinavischen. Sie brauchen aber reichlich Nahrung, um gut zu gedeihen, also sehr große Kästen.

Die Million auf der Landstraße.

Ein Roman von Fritz M. Zimmermann.

(Nachdr. verb.)

Der Wirt wandte sich wieder an Hanna Ribert: „So kennen Sie den Millionär noch garnicht — das steht Ihnen wieder ähnlich, Fräulein Ribert, mir für ungut.“

„Kommen Sie auch aus der Stadt?“ fragte er darauf den Fremden.

Und als von Heider mit eigenem Lächeln bejahte, meinte er: „Dann haben Sie sicher auch davon gehört? Ist da nun was dran oder nicht; es wird ja heute so vielerlei erzählt!“

„Möglich, daß da was Wahres dran ist. Warum soll einer nicht mal ne Million Dollar erben? Der eine muß sie sich verdienen, der andere erbt sie. Das ist so der Lauf der Dinge. Im übrigen interessiert's mich auch nicht!“

„Na, wissen Sie, eine Million Dollar ist nach unserem Gelde doch ein schönes Vermögen. Da wird's bald Beilebriege hagen. Ich hab mal zehntausend Mark in der Lotterie gewonnen — na, da hätten Sie was erleben können. Die Leute taten, als ob so zehntausend Markter nie alle würden!“

„Soja, Ja, dann braucht man ja den Millionen-Erben sicher nicht zu beneiden.“

„Was mir nicht in den Sinn will: was fängt so'n Landstreicher nun bloß mit dem vielen Gelde an?“ fragte der Wirt.

„Er soll früher einmal sehr reich gewesen sein, wie die Tante sagt“, ließ sich Hanna vernehmen.

„Wohl so'n abgebaute Schieber, wie?“

„Weiß ich nicht — und wie gelagt, interessiert mich auch nicht. Geld ist was Schönes, aber es gibt, meine ich, noch Dinge, die glücklicher machen“, meinte das Mädchen.

„Wollen Sie noch nicht bald heiraten, Fräulein Ribert?“

Mit lustig zwinkernden Augen sah sie der Wirt an.

„Hat noch gute Weile, Herr Sammersberg“, erwiderte sie so obenher, „fühlte aber, wie ihr das Blut in die Schläfen schob.“

von Heider sah zu ihr hinüber. Also so sah ein Mädchen aus, das sich schonbar absoziell für Millionenerben interessierte. Und so etwas gab's noch in diesem materialistischen Zeitalter? Er trant schweigend sein Glas aus — der Wein war ausgezeichnet, vor allem schien er vortrefflich gelagert.

Sein Blick ging zu dem Klavier hinüber. Da stand er auf und trat an das Instrument heran, suchte in den Notenbüchern.

„Ah, ein Mozartalbum. Wie, wenn es die A-Dur-Sonate enthielt? Die habe gerade zu seiner Stimmung und er hatte sie lange nicht mehr gespielt. Oh, er brauchte sich nicht zu genieren. Ein Meister war er freilich nicht, dazu mangelte es ihm an Übung.“

Hammersberg war indessen hinausgegangen. Hanna Ribert, die ihre Hecke bereits beglichen, wollte schon gehen, als Heider zu spielen begann. Erst interessiert, dann gebannt, setzte sie sich wieder. Der Fremde spielte sehr gekläufig, vor allem mit einer warmen Begeisterung, welche die ihr bekannte Sonate stimmungsvoll über das Liebliche hinaus hob. Im graziös modulierten Rondo glaubte man den Lenzwind tanzen zu sehen. Und jeder Variation gab er eine eigene Note.

Sie merkte bald, daß er ihrer längst vergessenen hatte, daß er sich vor ihr nicht produzieren wollte, nur seiner selbst und um der Musik willen spielte. In ihm lebte wohl auch die Freude an dem schönen Tag.

Später kamen sie ins Boudoir. Von irgendeiner Höhe klangen die Kirchenglocken den Mittag ein. Da brachen sie gemeinsam auf und es ergab sich ganz selbstverständlich, daß sie miteinander blieben. Sie nahmen denselben Weg, den Hanna genommen.

Und nun standen sie vor dem Fußsteig, der Fremde bot ihr galant die Hand und führte sie. Auf dem Stein, auf dem sie vorhin ausgeglichen, blieb sie unwillkürlich stehen und sah ihn, im Zwang eines Gedanken stehend, lächelnd an. Er mußte sich das selbst nicht zu denken und sah wohl ein wenig ratlos aus, da sie laut auslachen mußte.

„Hier wäre ich auf dem Herweg fast ins Wasser gebürzt“, kitzelte sie ihn auf.

„Nanu, dann ist es wohl besser, ich trage Sie rasch hinüber!“ Und ehe sie es hindern konnte,

hatte er sie hoch gehoben und eilte mit sicheren Sprüngen über die glatten Steine.

Unwillig, fast böse sah sie ihn drüber an, als er sie aus den Uferpfad geholt. Aber er lachte sie so harmlos an, daß sich ihr Gesicht sofort aufhellte. Er betrachtete interessiert den alten roten, war's Zufall, Schicksalsfügung, daß derselbe Bauer wieder des Weges daherkam, als sie gerade den Steilweg betreten wollten?

„Ihr habt aber den guten Rat von heute morgen rasch zu Herzen genommen, Fräulein!“ rief der Alte hinter ihnen drein.

„Was will der Mann...?“ fragte von Heider.

„Ich weiß es nicht — ich traf ihn heute früh genau an dieser Stelle...“ Und sie sah zur Seite, dann ward sie über und über rot.

Aber das mochte vom Bergsteigen kommen, dachte er und bot ihr seinen rechten Arm an, der immer noch am Arm hing. Er überwand die Steigung mühelos. Auf jener Höhe, von der sie der Morgenandacht des blinden Musikers gelauscht hatte, verweilten sie Minuten und sahen in das weite Land hinein.

„Schön ist Ihre Heimat!“ sagte er schlicht.

Sie nickte nur. Dann ging sie mit beschleunigten Schritten voraus, so daß er zuerst Mühe hatte, an ihrer Seite zu bleiben. Ihm kam der Gedanke, daß es ihr vielleicht nicht genehm sei, in Begleitung eines Fremden zur Stadt zu kommen. So verabschiedete er sich und es schien, als habe er ihren Wunsch erraten, denn sie lächelte ihn schelmisch an.

„Reinschalt; die Leute reden gerne und dann: ich kenne Sie ja garnicht...!“

„Da wir unter einem Dache wohnen, werde ich's wohl gesehen müssen: ich bin Gerhard van Heider, der Stromer und Millionenerbe!“

Sie sah ihn groß an. Dann, den Kopf leicht auf die Schulter geneigt, meinte sie:

„Sie sehen weder wie ein Stromer, noch wie ein Millionenerbe aus!“

„Sondern wie —?“ — fragte er lachend.

„Oh, das ist wohl nicht so ohne weiteres festzustellen. Vielleicht wie einer, der es gut mit dem Leben fann und von ihm gelernt hat, daß der Stromer wie der Millionär nur zwei Figuren sind aus seinem Schachbrett!“

Verdutzt sah er ihr ins Gesicht. Da streckte sie ihm freimütig die Hand hin, wandte sich und

schritt davon. Schlang, raut, fest und doch voll weiblicher Grazie ging sie dahin, ohne sich noch einmal umzusehen.

„Brachmadel!“ dachte er hinter ihr drein. Raum war sie hinterm Tannendickicht verschwunden, da kam ein unbändiger Liebesmuth in ihn. Er schlug einen regelrechten Burzelschlag, warf den Stod hin und schwang sich in das Geäst einer hohen Buche hinein. Von ihrem Wipfel sah er, wie das Mädchen über eine baumfreie Höhe wanderte.

Laut jubelte er hinter ihr drein. Sie wandte sich, suchte und als er sich durch Hürschwecken bemerkbar gemacht, nahm sie den Ranfel und schwang ihn über, indem sie sich halb um sich selbst drehte.

Temperament hat sie auch...! dachte er, verlor das Gleichgewicht und sauste durchs Geäst. blieb für den Bruchteil einer Sekunde in einer mächtigen Astgabel hängen, was ihm genügte, sich zu fangen und zu halten. Sein Gesicht brannte und als er über die Wange fuhr, fließte Blut an den Fingern. Eine Schmarre zog sich quer von der Schläfe zum Kinn.

Er stieg hinunter und setzte sich unter den Baum auf die moosige Erde. Dienen umschwebten ihn, zwei bunte Falter gaukelten im Liebespiel vor seinem Gesicht.

Da sang er leise, irgendwie beseligt, das Frühlingslied vor sich hin... (Fortsetzung folgt.)

Appels Dauer-Sirumpf
la Waschseide, durchaus haltb., in allen mod. Farben
Paar **3.90** Mark
Gebrüder Appel
Herzog- u. Grünstr.-Ecke

6451

Immer und nur **Rahma-buttergleich**
MARGARINE

27. April 1926